

Antwort auf den offenen Brief der Frauen von Maria 1.0

Münster, 20.09.2019

Liebe Schwestern,

danke für Euren Brief, danke für Eure Gebete, danke für den freundlichen Ton.

Inhaltlich macht der Brief recht ratlos. Denn schon unsere „Forderungen“ sind falsch oder verkürzt dargestellt.

Wir alle sind getauft und haben Jesus Christus in der Taufe angezogen. Das Priestertum aller Getauften ist zutiefst katholisches Verständnis.

Darum möchten wir, dass kirchliche Ämter allen Getauften offenstehen. Von Weihen sprechen wir nicht in unserem Brief an Papst Franziskus.

Und Berufung hat nichts mit dem Geschlecht eines Menschen zu tun.

Wir kennen viele Priester, die ihren Zölibat lieben. Wer sind wir, zu fordern, dass sie ihn nicht leben dürfen?! Es gibt aber mindestens eine genau so große Zahl an Priestern, die heimlich oder offen zutiefst leiden. Viele ziehen die Konsequenz und verlassen den Priesterstand. Sehr viele mehr leben in diesem Zustand von Heimlichkeit und Leid. Darum wünschen wir uns, dass auch diese Regel für die Menschen sein sollen, ganz in Jesu Sinn, frei-willig.

Grade viele ältere Frauen haben sich anfangs bewegen lassen von der Idee, eine Woche Draußen zu bleiben und sichtbar zu machen, dass die Hälfte der Menschen qua Geschlecht ausgeschlossen sind von jeglichen Entscheidungen, die das Glaubensleben der Kirche betreffen. Es ist kein Zufall, dass die Bilder der ersten Aktionswoche im Mai viel weißes Haar zeigen. Denn grade viele ältere Frauen haben eine lange Geschichte von Demütigung, Verletzung und Missachtung hinter sich. Es sind die, die trotzdem treu waren und sind, die Geschichten zu erzählen haben, die man kaum glauben und hören möchte, und die trotzdem täglich, wöchentlich ihre Dienste verrichten.

Die Bewegung wächst stetig und inzwischen haben sich zahlreiche Studentengemeinden und Priester, Ordensfrauen und Frauenverbände angeschlossen. Es ist ein großes Missverständnis, „uns“ zu bitten, keine „medienwirksamen“ Aktionen für unsere Anliegen mehr zu initiieren.

Denn Maria 2.0 ist weder Verein noch Verband. Es gibt keine Vorsitzenden oder SprecherInnen.

Maria 2.0 ist ein frei schwingendes Netz mit offenen Enden zum Anknüpfen, von Menschen, die sich bewegen lassen von der Idee einer geschwisterlichen Kirche, die nicht ausgrenzt und verdammt, die Jesus auch in dem, dass ALLE am Tische sitzen sollen, ernst nimmt.

Die Menschen bewegt die Idee, dass Transparenz und Demokratisierung den Missbrauch von Macht nicht nur in Staaten, sondern auch in unserer Kirche minimieren würde. Die erste Voraussetzung hierfür ist, dass jeglicher Missbrauch benannt wird und die Struktur aufgebrochen wird, die diesen fördert und vertuscht. Wir denken an die Kinder und Jugendlichen, denen Gewalt angetan wurde, an unsere geschundenen (Ordens)Schwestern, die benutzt und vergewaltigt und- oft genug- zur Abtreibung gezwungen wurden und werden durch „Würdenträger“.

Ein Schweigen hierüber wäre wir als bleiern, denn es ist ein Schweigen aus Angst, aus Devotheit und falsch verstandener Loyalität. Ein Schweigen, das schon viel zu lange andauert und die Opfer erneut erniedrigt und allein lässt.

Die Kirche sollte sich immer verändern. Der Vorwurf der „Verzweckung“ Marias wird nicht wahrer, wenn er ständig wiederholt wird. Maria braucht in der Tat kein Update. Hierzu ein Statement von einem Herrn, der unsere Texte gelesen hat, nicht nur Überschriften, und der uns im Mai schrieb:

„Es geht nicht darum der Welt eine neue, bessere Version von Maria 1.0 zu präsentieren, denn es gibt nur eine Maria als Mutter Jesu. Es geht darum ein neues Bild zu zeichnen von einer Frau, die mutig und selbstbewusst ihren Alltag bestreitet. Das Bild der Maria, das uns von der Kirche bislang vorgestellt wurde, wirft ein einseitiges Bild auf eine Frau, die sich in einer von Männern verwalteten Kirche unterzuordnen hat. Maria als Fürsprecherin der Frauen in ihrer jeweiligen Zeit hat dagegen viele Gesichter. Maria 2.0 ist eines davon.“

Dieses Zitat hat doch etwas Versöhnliches. Niemand möchte Euch oder anderen etwas wegnehmen.

Es geht im Gegenteil darum, die Kirche zu öffnen für alle Menschen, die Jesus nachfolgen wollen, sein Antlitz aber nicht mehr finden können in den Priorisierungen unserer Kirche, die eben nicht Alle einlädt und furchtbarerweise auch noch die Schuld an der Ausgrenzung den Menschen selbst zuweist. Viel zu viele Menschen fühlen sich nämlich nicht willkommen. Es geht nicht nur um Frauen.

In unserer Kirche, im Morgen,
wird das Wort Jesu nicht nur verkündet sondern auch gelebt.

Wird der Mensch,
jeder so, wie er ist,
geliebt.

Wird getanzt und gelacht und gefeiert.
Wird das Brot geteilt und das Leid.
Wird der Wein geteilt und die Freude.

In dieser Kirche, im Morgen,
siegen Mut und Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl
über Angst und Machtgier, Ausgrenzung und Selbstmitleid.

In dieser Kirche, im Morgen,
sind
Frau und Mann
Kind und Greis
Homo und Hetero
arm und reich
gebunden und ungebunden
zusammen und allein.

Willkommen an jedem Ort und willkommen in jeder Berufung.
Willkommen als lebendiger Widerschein von Gottes liebendem Blick.

Mit diesem Gedicht und Gebet von unserer Mitstreiterin Andrea Voss Frick möchten wir schließen. Wir werden nicht schweigen, wir werden das Gottesgeschenk unseres Verstandes nicht unter den Scheffel stellen. Wir singen mit Maria das Magnifikat. Vielleicht lest Ihr ein wenig unsere Texte:

<http://www.mariazweipunktnull.de/downloads/>

-das würde bestimmt viele Missverständnisse ausräumen. So bleiben wir voller Respekt Verwandte in der großen katholischen Familie.

Freundliche Grüße

Frauen aus Münster der Bewegung Maria 2.0